

- Peter Karner 80!
- Ehrung für Heinrich Benz
- Nachruf auf Kurt Marti

2017

500 Jahre
Reformation

Peter Karner wird 80!

Am 14. Mai 2017 wird Peter Karner 80 Jahre alt. Wir nehmen dieses Geburtstagsjubiläum zum Anlass, auf seine Tätigkeit, auf wichtige Stationen und auf seine Persönlichkeit zurück zu blicken.

Über viele Jahrzehnte war der Jubilar Hofrat Peter Karner Landesuperintendent der Reformierten Kirche in Österreich und Pfarrer der Pfarrgemeinde Wien-Innere Stadt, hat beide mitgestaltet und geprägt. Das Geheimnis seines Erfolgs liegt in zwei reformierten Tugenden: zum einen sich nix g'fallen lassen, also selbstbewusst seine Konfession vertreten, und zum anderen an seinem immensen Arbeitseifer. Dazu kommen seine umfassende Bildung, sein Predigtalent, sein Gespür für Medien und sein Humor. Aus vielem, was Peter Karner in Angriff nahm und nimmt, ist Lebensfreude und Liebe an seiner Arbeit heraus zu spüren. Die doppelte Minderheitensituation der Reformierten in Österreich – Minderheit in der österreichischen Bevölkerung und Minderheit unter den Evangelischen – ist für Karner nie ein Grund gewesen zu lamentieren,



Peter Karner, Portraitskizze von Werner Beyer

sondern ein Ansporn und eine Herausforderung, dem reformierten Element einen Platz in der kirchlichen Landschaft zu erkämpfen. Vielfältig war sein kirchliches Engagement und zahlreich die Funktionen, die er innehatte.

Funktionen und Stationen

Von 1963 bis 2004 war Karner Gemeindepfarrer der Reformierten Stadtkirche. Bereits 1968 wurde er in die Generalsynode und in den Rechts- und Verfassungsausschuss der Generalsynode gewählt.

Von 1970 bis zu seiner Pensionierung 2004 gehörte er dem Evangelischen Oberkirchenrat H.B. an. 1986 wurde er zum Landessuperintendenten gewählt und in den Jahren 1992 und 1998 wiedergewählt. Ebenfalls seit

1986 war er stellvertretender Vorsitzender des Oberkirchenrates A. und H.B. Darüber hinaus arbeitete Karner in zahlreichen synodalen Gremien mit.

Journalismus und Medien

Seine journalistische Tätigkeit begann er als Redakteur der Jugendzeitschrift „anstoss“.

Seit 1965 war Karner freier Mitarbeiter des ORF/Radio. Er wirkte bei zahlreichen evangelischen Sendungen mit, so z. B. beim Evangelischen Wort, bei der Morgenbetrachtung, Einfach zum Nachdenken und Ökumenische Morgenfeier. 1973 und 1977 erhielt er mit zwei Teams den „Unda-Sevilla-Preis“ für die weltbeste religiöse Sendung.

Karner produzierte Sendungen für den Deutschlandfunk/Köln, den Bayerischen Rundfunk, den Südwestfunk und für den Sender „Freies Berlin“. Daneben war er Kolumnist in mehreren österreichischen Wochenzeitungen, u. a. in „Präsent“, „Furche“ und „Kirche in“.

1971 und 1974 bis 1977 war Karner Kursleiter bei der „Christlichen Presseakademie“ in der BRD. 1982 und 1983 war er als Kursleiter im Pastoralkolleg der Nordrhein-Westfälischen Kirche tätig.

Peter Karner gründete einen eigenen Verlag: „Die reformierten Schriften“, und auch in anderen Verlagen gab er Bücher heraus. Einige Bücher erschienen im Verlag „Der Apfel“ von Thomas Cubasch; zuletzt eine Sammlung von Calvintexten, ein Buch, das er gemeinsam mit Thomas Hennefeld 2009 zum 500. Geburtstag Calvins herausbrachte. Besonders widmete er

INHALTSVERZEICHNIS	Seite
80. Geburtstag von Peter Karner	1
Goldenes Ehrenzeichen für Heinrich Benz	3
Wien nach Luther	4
Audio-Guide durch das evangelische Wien	5
Kurt Marti - ein Nachruf	6
Veranstaltungen/Lange Nacht	8-9
Rezensionen	10
Andacht: Ursula Baltz-Otto	12

sich jenen Autoren, Dichtern und Predigern, die ihm selbst nahe standen. Dazu gehörte Martin Luther, Ulrich Zwingli, Abraham a Sancta Clara oder Johann Nestroy. Berüchtigt waren seine kleinen Klebeetiketten mit echten oder vermeintlichen Lutherzitataten, die er an passenden und weniger passenden Stellen aufklebte und damit auch in dieser Form seine Spuren hinterließ. Mehrere seiner Bücher gab er im Evangelischen Presseverband heraus.

Eine profilierte Politik

Seit er im Dienst der Kirche stand, betrieb Karner eine profilierte H.B.-Politik aus dem Geist der reformierten Tradition auf allen Ebenen und in allen kirchlichen Vertretungskörpern. Er gründete den Verband der Wiener Evangelischen Pfarrgemeinden H.B. Er trat vom Anfang an für die Leuenberger Kirchengemeinschaft ein, aber gegen einen Unionismus. Der Kampf um eine eigenständige Reformierte Kirche in Österreich fand auch in Novellierungen der Kirchenverfassung und anderen Gesetzen seinen Niederschlag. Karner war maßgeblich an der Aufarbeitung der reformierten Geschichte in Österreich beteiligt. Zum 200. Jubiläum der reformierten Gemeinde Wien-Innere Stadt 1986 brachte er einen Band heraus mit dem Titel: „Die evangelische Gemeinde H.B. in Wien.“ Besonders herausragende Leistungen waren die sprachliche Neuübertragung des Heidelberger Katechismus (mit Erika Tuppy) nach dem Original in der österreichischen Nationalbibliothek, und des gereimten Jorissen-Psaltes von 1792 (mit dem katholischen Buchautor und Theologen Josef Dirnbeck).

In der Ära Peter Karner war das Verhältnis der beiden evangelischen Kirchen ambivalent. Einerseits gab es eine enge und freundschaftliche Zusammenarbeit in vielen Bereichen, auch bedingt durch die gemeinsame kirchliche Struktur, andererseits war es auch ein spannungsgeladenes Verhältnis, vor allem in der Zeit von Bischof Oskar Sakrausky. In den



Peter Karner bei seinem 60. Geburtstag

meisten gesellschaftspolitischen Fragen hatten die beiden Kirchenleitungen entgegengesetzte Meinungen, ob es um Schwangerschaftsabbruch, Apartheidsystem in Südafrika oder Friedensbewegung ging.

Peter Karner erhob immer wieder erschrocken seine Stimme und ließ sich von seinem Gegenüber nicht einschüchtern.

Gemeinsam mit Prof. Kurt Lüthi trat er 1972 für die Einführung der Frauenordination ein. Ende der 80er Jahre verhinderte er die Eheordnung in der Evangelischen Kirche, nach der die Ehepartnerin bzw. der Ehepartner eines Pfarrers bzw. einer Pfarrerin evangelisch sein müsse. Zehn Jahre später setzte er sich nach einem mehrjährigen Prozess für die Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften ein, die schließlich von der Synode 1999 beschlossen wurde.

Karner war ein durchaus streitlustiger Gesprächspartner. Als sich ein Synodaler A.B. einmal darüber beschwerte, dass die Reformierten eine Gesetzesinitiative blockierten, sagte dieser Synodale etwas ungehalten: Es kann nicht sein, dass der Schwanz mit dem Hund anstatt der Hund mit dem Schwanz wedelt. Die Replik von Karner erfolgte prompt: Nehmen Sie zur Kenntnis, dass wir nicht der Schwanz eines lutherischen Hundes sind, sondern es sich bei den beiden Kirchen um zwei Hunde, einen großen und einen kleinen handelt.

Ein begnadeter Prediger

Als begnadeter Prediger und Geschichtenerzähler zog er Jung und Alt in seinen Bann. Mit Witz und Geist verstand es Karner, alte biblische Texte für die Gegenwart sprechen zu lassen. Dabei beließ er es nicht bei Anspielungen, sondern sagte die Dinge klar heraus, manchmal zum Unmut und Ärger seiner Zuhörerinnen und Zuhörer. Er nahm sich kein Blatt vor den Mund und machte sich den Grundsatz zu Eigen, den Leuten nicht nach dem Mund zu reden, aber aufs Maul zu schauen, mit der Zeit zu gehen, ohne dem Zeitgeist zu verfallen. Er hatte ständig neue Ideen und Einfälle. So gründete er einen eigenen kirchlichen Feiertag, den Palmdonnerstag, der eine Woche vor dem Gründonnerstag mit einem Gottesdienst und Empfang gefeiert wurde und zu einem Anziehungspunkt des evangelischen Wiens und der Ökumene wurde. Wo er federführend war, dem drückte er seinen Stempel auf, und wo er zur Mitarbeit eingeladen wurde, dort rührte er um und sorgte für Aufsehen.

Reformiert heißt auch ökumenisch

So sehr sein Herz für die reformierte Kirche schlug, so offen war er gegenüber anderen Konfessionen.

Er sprach in der Ökumene offen Konflikte an und pflegte gleichzeitig ein freundschaftliches Verhältnis zu den wichtigen Repräsentanten der Rö-

misch-katholischen Kirche und auch zu Vertreterinnen und Vertretern anderer Kirchen und Religionsgemeinschaften.

Von 1982 bis 1986 war er der Vorsitzende des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich. In dieser Zeit war er an zahlreichen ökumenischen Veranstaltungen an führender Stelle beteiligt.

Kabarett, Kabarett

Kabarettistisch war er nicht nur auf der Kanzel sondern auch bei Vorträgen und geselligen Abenden. Kabarettistisch trat er auch immer wieder mit Partnern auf, wie z.B. mit dem früheren juristischen Oberkirchenrat Robert Kauer, mit dem verstorbenen niederösterreichischen Superintendenten Paul Weiland, mit dem jetzigen lutherischen Bischof Michael Bünker oder mit dem Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg, um nur einige zu nennen.

Ein Wienerkind

Als echtes Wiener Kind, aufgewachsen in der Leopoldau, hatte Karner das Wienerische in seinem Blut. Das machte sich in der Predigt, im Kabarett und in den unzähligen Texten bemerkbar.

Unter der Mitwirkung des kürzlich verstorbenen Musikers und Wienerlied-Dichters Karl Hodina präsentierte Karner beim Heurigen „Herrgott aus Sta“ das Osterbuch: „Der Gestank des Todes und der Duft der Auferstehung“, das er gemeinsam mit Michael Bünker verfasst hatte.

International war Karner bemüht um die Kontakte zu Pfarrern in Mitteleuropa. 1999 fand die letzte Oberwartkonferenz statt, eine regelmäßige Tagung mit Vertreterinnen und Vertretern mittel-, und osteuropäischer Kirchen. Sie brachte Pfarrerrinnen und Theologinnen aus Ost und West über den Eisernen Vorhang hinweg zusammen. Noch im selben Jahr initiierte er als Nachfolgeprojekt die „Donau-Kirchen-Konsultation“ mit Kirchen aus demselben Raum, nun mit dem Ziel, die EU-Beitritts-

Großes Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich für Heinrich Benz



Landeshauptmann Josef Pühringer überreicht Heinrich Benz das Ehrenzeichen.

© Land 00

Linz, 15. März 2017 (epdÖ) Mit dem Großen Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich ist am Montag, 13. März, der frühere Vorsitzende der Synode H.B. und Vizepräsident der Generalsynode, Prof. Heinrich Benz, ausgezeichnet worden. Landeshauptmann Josef Pühringer, der im Steinernen Saal des Landhauses in Linz das Ehrenzeichen überreichte, hob dabei das vielfältige Engagement des ehrenamtlichen Mitarbeiters der Evangelischen Kirche H.B. auf vielen Ebenen hervor.

Seit seiner Jugend war Benz kirchlich sozialisiert und arbeitete in seiner Pfarrgemeinde Linz- Leonding mit, seit vielen Jahren hat er auch das Amt des Kurators inne. Ab 1986 war Benz auch landeskirchlich tätig als Mitglied der Synode, Vizepräsident der Generalsynode, als Mitglied des Oberkirchenrates H.B. und schließlich als Vorsitzender der Synode H.B. So hat Benz alle kirchenleitenden Ämter bekleidet, die einem Nicht-Geistlichen offenstehen. Gewürdigt wurde bei dem feierlichen Festakt, an dem auch Bischof Michael Bünker und Landessuperintendent Thomas Hennefeld teilnahmen, das „soziale Gewissen“ von Heinrich Benz, das sich in seinem großen Engagement für Randgruppen und Schwache in der Gesellschaft ausdrückt.

Wir gratulieren herzlich!

epdÖ

kandidaten auf dem Weg in die Europäische Union zu unterstützen.

Nicht zuletzt sorgte Karner für den ausgezeichneten Ruf des Reformierten Kirchenblattes. Es wurde über Konfessions-, und Landesgrenzen hinaus bekannt und geschätzt. Seit 1968 war er maßgeblich verantwortlich dafür. Es gab Stimmen in der Kirche H.B., die das Reformierte Kirchenblatt mit der „Saat“ zusammenlegen wollten. Karner machte sich trotz einiger Widerstände dafür stark, das

Kirchenblatt als eigenständige Zeitung zu erhalten, und das ist es bis heute geblieben, wenn auch in einer anderen Form.

Die Redaktion des Reformierten Kirchenblattes, der er bis heute angehört, wünscht ihm alles Gute zum runden Geburtstag und noch reichlich Schaffenskraft und einen frischen Geist für die nächsten Projekte.

THOMAS HENNEFELD



Brennen für den Glauben Wien nach Luther

Zur Ausstellung im Wien Museum*:
Wo bleiben die Reformierten?

Die anlässlich des Reformationsjubiläums von den beiden Universitätsprofessoren Rudolf Leeb (Kirchengeschichte) und Karl Vocelka (Neuzeit) und dem Museologen Walter Öhlinger gestaltete Ausstellung im Wien Museum am Karlsplatz versucht unter äußerst beengten Bedingungen in zwölf Abschnitten die Geschichte des Luthertums in Wien zwischen 1517 und 1781 darzustellen.

Das museologische Konzept geht von einer Rekonstruktion der Stadt Wien im 16. Jahrhundert aus, indem in der Mitte des Raumes Vitrinen so zusammengestellt sind, dass sie als Konglomerat einer Festung gleichen, zu der die Stadt wegen der ständigen Osmanengefahr (Belagerung 1529) ausgebaut wurde. Außerhalb dieses Ensembles sind jene Exponate angeordnet, welche die zeitgleichen Ereignisse darstellen, die auf die Stadt einwirkten: Renaissance und Humanismus, die an der Alma Mater Rudolphina, gegründet 1365, fest verankert waren. Luthers werbender Brief an Cuspinian, direkt vom Reichstag in Worms geschrieben, ist als Autograph eine der wertvollsten Unikate, die in der Ausstellung zu sehen sind.

Zwingli in Wien

Dass eine Reihe von Reformatoren hier in Wien immatrikuliert war, wird nur am Beispiel von Ulrich Zwingli gezeigt ([1498/99]. Hier wären darüber hinaus auch noch dessen späterer Schwager Konrad Grebel [1498/99] zu nennen, einer der Begründer des Täuferturns, weiters Johannes Honterus, Reformator in Siebenbürgen, und Primus Truber, der Reformator der Slowenen. Unter Maximilian II. gelangten auch deklarie-

te Protestanten wie der Mathematiker Paulus Fabricius oder der Botaniker Carolus Clusius zu einem akademischen Lehramt, zumal der Dokortoreid seiner streng römisch-katholischen Fassung entkleidet und christlich überformt wurde. Diese Ära der Toleranz nahm mit dem Tod des Kaisers ein frühes Ende; ihm folgte Rudolf II., der in seinem Hang zu manieristischer Festkultur das väterliche Erbe bewahrte, nicht hingegen in konfessioneller Hinsicht. Da wurde seine Prägung durch den Jesuitenorden und die Erziehung in Spanien wirksam.

Wienerisches Panorama

Die Ausstellung bettet die Reformationszeit in ein vielgestaltiges sozialgeschichtlich orientiertes Panorama ein, sie berücksichtigt nicht nur das Alltagsleben in Wien, die Musikkultur der Reformationszeit, das jüdische Leben, den „linken Flügel“ der Reformation, nämlich die „Täufer“, aber auch den Weinbau, ja sogar die Rezeption altmexikanischer Gegenstände. Sie dokumentiert gewissenhaft die Frömmigkeitsgeschichte, listet etwa die Prediger der Herrschaft Hernalts unter den Jörgern auf, illustriert den Wechsel zur Barockfrömmigkeit, erklärt die pietas Austriaca der Habsburger – und leitet schließlich mit dem Hinweis auf die Gesandtschaftskapellen und der Präsenz evangelischer Personen in der katholischen Haupt- und Residenzstadt der Habsburger zum Toleranzpatent Josephs II.



Carolus Clusius

(1781) und zur Gründung der beiden akatholischen Toleranzgemeinden in der Dorotheergasse über.

„Wien nach Luther“

Hinweise auf die reformierte Tradition, abgesehen von Zwinglis Exklus-Vermerk in der Universitätsmatrikel, finden sich keine. Wenn man bedenkt, dass in der kaiserlichen Hofbibliothek die Erstausgabe des Heidelberger Katechismus (1563) aufbewahrt wird, die Friedrich III. Kurfürst von der Pfalz am Reichstag in Augsburg im Frühjahr 1563 dem österreichischen Thronfolger Maximilian überreichen ließ, wundert man sich über diese Zurückhaltung der Ausstellungskonzeption. Die von Melancthon 1540 angefertigte Confessio Augustana Variata, die der Pfälzische Kurfürst unterzeichnete, bildete die dogmengeschichtliche Brücke, über die auch die Reformierten aus politischen Gründen zu den Augsbürgischen Konfessionsverwandten gezählt wurden. Von diesem Dokument besitzt die Hofbibliothek mehrere Ausgaben, die zur Verfügung stünden. Aber dieses Kapitel wird nicht erzählt,



Johann Crato von Krafftheim

weil die Schweizer Richtung der Reformation im „Wien nach Luther“ offenbar zu wenig Spuren hinterließ.

Kryptocalvinismus in Wien

Das muss aber kritisch hinterfragt werden. Denn wenn sich im Bestand der Hofbibliothek achtzig Stück unterschiedlicher Schriften des Schweizer Reformators Ulrich Zwingli, 77 von dessen Nachfolger in Zürich Heinrich Bullinger, mehr als hundert Calvin-Schriften sowie siebzig Ausgaben von dessen Nachfolger in Genf Theodor Beza befinden, so deutet dies in eine andere Richtung. Diese Schriften waren zumeist requiriert worden, aber das setzt doch voraus, dass sie hierzulande trotz wiederholter Verbote kursierten und gelesen wurden. Auch die konfessionelle Zuordnung einer Reihe von bekannten Persönlichkeiten der Wiener Gesellschaft als (krypto)calvinistisch erlaubt eine andere Schlussfolgerung: der aus Breslau stammende Arzt Johann Crato von Krafftheim, Hausarzt dreier Kaiser, der schon erwähnte Botaniker Charles de l'Escluse/Carolus Clusius, der kaiserliche Feldmarschall Peter Melander Graf von Holzapfel, der kaiserliche Hofbibliothekar Hugo Blotius, der allerdings nach dem Tode Maximilians II. zum Katholizismus konvertierte und auf diese Weise seine weitere Verwendung im Dienste Rudolf II. sicherstellte. Die Ausstellung ist sehr eng gestellt, leidet an Platzmangel. Wahrscheinlich ist das der Grund für die ausgrenzende Konzeption. KARL W. SCHWARZ

Min Rat, Bundeskanzleramt

Auszug: Gesamter Text ist in *Historia Ecclesiastica* 2017/1 erschienen,

Erscheinungsort: Prešov.

* Die Ausstellung ist noch bis 14.05.2017 zu sehen

„Reformation in Bewegung“

Das eigene Smartphone als Audio-Guide durch die Geschichte des „Evangelischen Wien“



Schülerinnen und Schüler an Wiener Schulen haben im evangelischen Religionsunterricht die Geschichte der Evangelischen in Wien und ihre heutige Aktualität erforscht. Sie entwarfen einen Spaziergang durch die Wiener Innenstadt auf der GPS-unterstützten App „City Listening“ von Klaus Kubo.

Der Spaziergang ist für jedes iPhone und Android-Smartphone abrufbar und kann Einzelpersonen und Gruppen begleiten, die die Wiener Reformationsgeschichte „in Bewegung“ erfahren wollen. Interessierte laden sich die „City Listening“-App herunter und wählen den Evangelischen Stadtrundgang „Reformation in Bewegung“ aus. Durch die Smartphone-Funktion „Standort“ erkennt die App, wo man sich gerade befindet. Bei den Stationen aktiviert sich dann die App und gibt aufgenommene Informationen preis. So bietet der Stadtrundgang „Reformation in Bewegung“ eine moderne, individuelle Möglichkeit, die evangelische Seite der Innenstadt zu entdecken. Der Spaziergang umfasst derzeit: das Stubentor, den Stephansplatz, die Reformierte Stadtkirche in der Dorotheergasse 16, die Lutherische Stadtkirche nebenan, den Josefsplatz und das Landhaus in der Herrngasse. „Mit dem Projekt haben wir einen tollen Anfang gemacht. Schülerinnen und Schüler erfahren direkt, wie ihr

schulisches Engagement etwas bewegt. Sie machen evangelische Geschichte bewusst und erlebbar für andere“, sagte Gisela Ebmer, Fachinspektorin für den evangelischen Religionsunterricht an Höheren Schulen, anlässlich der Präsentation. H. K. ■

Reformation in Bewegung

Mit der App „City Listening“ wird Ihr Smartphone zum Audio-Guide.

Erleben Sie die evangelische Seite Wiens!

Available on the App Store
GET IT ON Google play

Info: www.evang-wien.at/app

„Wo kämen wir hin?“ Kurt Marti – ein Nachruf

Kurt Marti, Theologe und einer der bedeutendsten Lyriker der Schweiz, ist am 11. Februar 2017 im Alter von 96 Jahren in Bern gestorben. Bekannt wurde Marti durch seine Gesellschaftskritik. Er schoss poetische Pfeile, die ihr Ziel trafen.

Kurt Marti war der Mann, der fragte, wo wir hinkämen, wenn niemand ginge, um zu schauen, wohin wir kämen, wenn wir gingen. Er fragte es auf Schweizerdeutsch, genauer auf Berndeutsch: „Wo chiemti mer hi.....“ Er fragte sowieso viel. Und er ging auch – um zu schauen. Marti fragte kritisch, fragte öffentlich, fragte als Christ, Pfarrer, Lyriker und Schriftsteller.

Nun ist Kurt Marti tot. Seine letzten Jahre verbrachte er in einem Altersheim bei Bern. Dass sein letzter Wohnsitz keine „Seniorenresidenz“ sei, sondern eben ein Altersheim, darauf legte er Wert. Er nannte das Leben beim Wort, auch das Sterben und den Tod. Die „leichenreden“, ein schmaler Gedichtband von nicht ganz 100 Seiten, sind sein „Bestseller“, wie er selbst sie nannte. Darin zerpfückt er die gängigen Floskeln am Grab, zerpfückt die Fassade und legt offen, was ist oder nicht ist.

*„dem herrn unserem gott
hat es ganz und gar nicht gefallen
daß gustav e. lips
durch einen verkehrsunfall starb*

*...
im namen dessen der tote erweckte
im namen des toten der auferstand:
wir protestieren gegen den tod von
gustav e. lips“
oder*

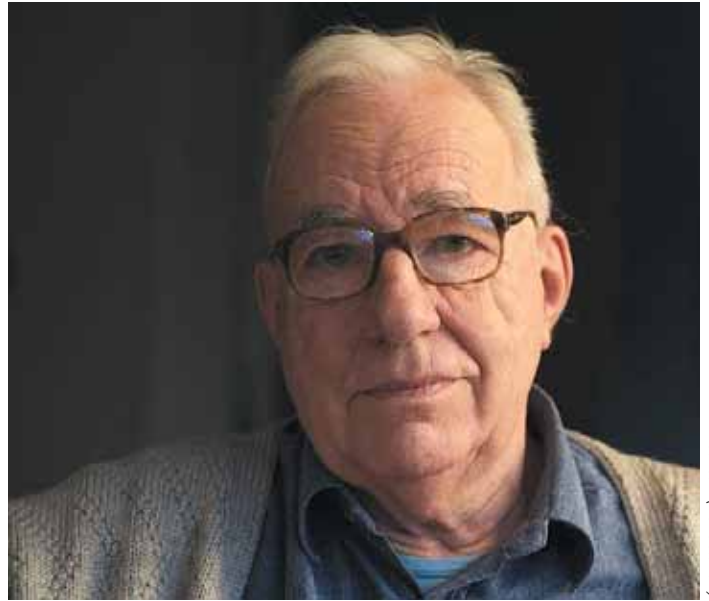
*„...
liebe gemeinde
wir befehlen zu viel
wir gehorchen zu viel
wir leben zu wenig“*

Engagement

Für das Leben, dafür dass wir skeptisch hinterfragen und nicht einfach gehorchen, dafür hat Kurt Marti sich eingesetzt. Davon zeugen sowohl sein politisches Engagement als auch seine Predigten und sein Schreiben. Er wolle Christ sein, mit allem was dazugehöre, betonte er immer wieder. Es war ihm wichtig, aus seinem Christsein die gesellschaftspolitischen Konsequenzen zu ziehen. Er setzte sich ein für den Frieden und engagierte sich gegen die Idee, die Schweiz zu einer militärischen Atommacht zu machen. Er engagierte sich gegen Atomkraftwerke, gegen den US-amerikanischen Eroberungskrieg in Vietnam. Wegen Martis politischem Engagement hat es der Berner Regierungsrat 1972 abgelehnt, ihn auf den Lehrstuhl für Homiletik der Universität Bern zu berufen. Man hielt ihn für zu links. Das war zu Zeiten des Kalten Krieges.

Barthianer

Zum Studium der Theologie kam Kurt Marti nicht ohne Umwege. Am 31. Januar 1921 in eine Berner Notariatsfamilie hineingeboren, studierte er zuerst zwei Semester Rechtswissenschaft, bevor er das Fach wechselte. Geprägt wurde Marti maßgeblich von Karl Barth. Ihm imponierte, wie Barth 1934 in Bonn den Eid auf Hitler ablehnte und seinen Lehrstuhl verlor. Ebenso imponierte ihm, wie Barth nach dem Krieg dazu aufrief,



© Kath. Bern (Parabell Bern)

die Deutschen als Freunde zu behandeln, die gerade jetzt auf Hilfe angewiesen seien. Das wurde in der Schweiz nicht gerne gehört. Aber für Marti war es genauso zwingend wie christlich. Pauschalisierungen und generelle Verurteilungen führen weder zur Wahrheit noch zu wirklichen Auseinandersetzungen. Marti zog im Wintersemester 45/46 nach Basel, um bei Barth selbst zu studieren. Folgerichtig sympathisierte er später sowohl mit der Befreiungs- als auch mit der Feministischen Theologie.

Pfarrer und Lyriker

In den Jahren 1946/47 stand Marti im Dienst der Kriegsgefangenenseelsorge des Ökumenischen Rates in Paris. Er erfuhr hautnah die Probleme der Nachkriegszeit. Marti arbeitete mit Deutschen, die langsam wieder auf die Beine kommen mussten, die christlichen Beistand suchten und eine christliche Gemeinde in der Gefangenschaft gründeten. Danach war er als Pfarrer in der Schweiz tätig – von 1961-1983 an der Nydeggkirche in Bern. Auch in der Theologie brach er mit herkömmlichen Bildern:

*...
ein armer teufel
so sagen wir
und wissen nicht
was wir sagen
...haben*

*vergessen dass
ein armer teufel
einst
jesus von nazareth
hieß*

*...
ein armer teufel
der nichts hinterließ
als den aufstand der armen*

...
Martis Worte zielen auf die Realität, zeigen auf, was vergessen und verdrängt wird. Sie holen uns an Orte, wo kein breiter Weg hinfhrt. Marti weist den schmalen Pfad und erteilt der Bequemlichkeit eine Absage.

Sterben

Marti blieb Realist bis zuletzt. Er machte sich und seiner Umwelt nichts vor. Vor allem seit dem Tod seiner Frau sprach er über die sinnlose Aneinanderreihung seiner Geburtstage, die er längst nicht mehr feiere. Er empfand die Zeit als leer und sich selbst als Überbleibsel der Vergangenheit. Eine Autobiographie zu schreiben, das habe ihn nie interessiert. Sein Leben habe er gelebt.

Auf die Frage nach einem Leben nach dem Tod war seine Antwort seit Jahren klar und deutlich: Leben hat einen Anfang und mit dem Tod ein Ende. Zu glauben, man hätte nach dem Tod ein ewiges Leben, betrachte er als unbescheidene, egozentrische Anmaßung. Ewig könne nur Gott sein. „Was nach dem Tod kommt, überlasse ich Gott, und was er vorhat, weiß ich nicht“.

„ihr fragt, wie ist die auferstehung der toten?“

ich weiß es nicht.

*...
ich weiß nur, wonach ihr nicht fragt:
die auferstehung derer, die leben.
ich weiß nur, wozu Er uns ruft:
zur auferstehung heute und jetzt!“*

SONJA BREDEL

Alle Zitate aus „Kurt Marti, Leichenreden, 2001, Verlag Nagel & Kimche“

Amtseinführung von Naemi Schmit-Stutz durch LSI Thomas Hennefeld in der Zwinglikirche.



© Hilaritus Hecht

Liebe Leserinnen und liebe Leser!

Wie bereits angekündigt, erscheint das Reformierte Kirchenblatt nun viermal im Jahr. Das Abo lässt sich wie bisher für 10 Euro im Jahr erwerben, und wir senden die Zeitung allen Interessierten weiterhin gerne zu.

Gleichzeitig wird sie auf der Website

***www.reformiertekirche.at** abrufbar sein.*

Wir bedanken uns bei allen bisherigen Abonnenten und hoffen, dass Sie unserem Blatt in gedruckter und/oder in elektronischer Form auch weiterhin die Treue halten.

*Mit freundlichen Gren
Pfarrer Mag. Harald Kluge, Chefredakteur,
LSI Pfarrer Mag. Thomas Hennefeld,
Herausgebervertreter*

Bei Interesse an einem Abo melden Sie sich bitte unter
kirche-hb@evang.at oder 0043-1-5136564

Verband sterreichischer
Zeitungsherausgeber
und Zeitungsverleger



Auflage kontrolliert
Normalprfung. Veröffentlichung
im Pressehandbuch

WIEN – INNERE STADT**Frühlingskonzert**

Camerata Musica

Mit Werken von W.A. Mozart

Dirigent: Uwe Scheer

Freitag, 19. Mai, um 19:00**PRIDE PRAYER**Ökumenischer Gottesdienst zur Regenbogenparade
gemeinsam mit der Ökumenischen Arbeitsgruppe

Homosexuelle und Glaube Wien

Reformierte Stadtkirche

www.hug-wien.at

Freitag, 16. Juni, um 19:00**BREGENZ****Sumaya Farhat-Naser zu Gast**

Sie spricht zur Situation der Palästinenser im Nahen Osten

Gemeindesaal, Kreuzkirche am Ölrain

Donnerstag, 11. Mai, um 19:00**„Hier stehe ich...“ Ausstellungseröffnung**

Vortrag von Univ.-Prof. DDr. Rudolf Leeb

„Die Entwicklung des religiösen Toleranzgedankens in der Neuzeit.“

Die Ausstellungsdauer bis 31. Oktober.

Freitag, 19. Mai, um 17:00**„Anders als Du glaubst“ Theaterstück der Berliner Compagnie**

Ein Stück über Juden, Muslime, Christen und den Riss durch die Welt.

Festspielhaus/Werkstattbühne

Sonntag, 21. Mai, um 19:30**Sommerfest der Pfarrgemeinde**

Kreuzkirche am Ölrain

Sonntag, 2. Juli, nach dem GD**Bachkantaten in Vorarlberg**

„Freue dich, erlöste Schar“ (Kantate BWV 30)

„Wer nur den lieben Gott lässt walten“ (Kantate BWV 93)

Kreuzkirche am Ölrain

Samstag, 15. Juli, um 19:30**Ökumenischer Festgottesdienst zur Eröffnung der Bregenzer Festspiele**

Pfarrkirche Mariahilf (Bregenz-Vorkloster)

Mitwirkende u.a. Sinfonieorchester VlbG (Dirigent: Benjamin Lack),

Bregenzer Festspielchor, Pfr. Mag. Edwin Matt (rk) und

Pfr. Mag. Ralf Stoffers (evang.)

Sonntag, 16. Juli, um 10:00**WIEN – WEST****Sommer-Flohmarkt****Samstag, 6. Mai, von 9:00 bis 17:00****Abendgottesdienst**

Pfr. Thomas Hennefeld

Vernissage/Präsentation des Bildes „Wellen“ von Johannes Ebmer

Sonntag, 7. Mai, um 19:00**Bibel lesen, Bibel verstehen, Bibel leben**In Kooperation mit der Evangelisch-Lutherischen Stadtkirche Innere
Stadt, Pfarrer Wilfried Fussenegger und der Evangelisch-Reformierten

Gemeinde Wien-West, Pfarrerin Naemi Schmit-Stutz

Einsteigen ist jederzeit möglich.

Donnerstag, 11. Mai, 19:00, in der Lutherischen Stadtkirche**Donnerstag, 22. Juni, 19:00, in der Zwinglikirche****JAHRESFEST: 80 JAHRE ZWINGLIKIRCHE**

„In Freiheit und Verantwortung leben“

Buchpräsentation über die Gemeindegeschichte, Ausstellung, Film u.v.m.

Sonntag, 25. Juni, ab 10:00**WIEN – SÜD****Sommerfest**

Beginnt mit einem Gottesdienst in Rekawinkel, Antoni Stub'n

Unter Mitwirkung des Erlöserkirche Gospel Choir

Sonntag, 25. Juni, um 10:30**DORNBIRN****Geschichte der Lutherischen Kirche Sankt Petersburg**

Vortrag mit begleitender

Fotopräsentation von Ksenia Klyukina,

Stiftung zur Förderung und Entwicklung der
deutsch-russischen Beziehungen „Deutsch-
Russisches Begegnungszentrum“

Evangelische Heilandskirche und Gemeindesaal Rosenstraße 8, Dornbirn

Musikalische Umrahmung

Anschließend Apero und Imbiss

Eintritt frei, Spenden erbeten

Dienstag, 2. Mai, um 19:30

In der Reformierten Stadtkirche

- 18:00** Präsentation des ungarischsprachigen Seelsorgedienstes
Konzert mit György Handl (Organist) u. Anna Fischer (Sängerin)
- 19:00** Präsentation der Vienna Community Church
Traditionelle, evangelische und zeitgenössisch-christliche Musik
mit Martin-Jacques Garand (Chordirektor), Tomasz Pietak und
Dainis Michel
- 20:00** Evangelisch Koreanische Gemeinde Wien in Zusammenarbeit mit
dem Soli Deo Gloria Musikverein Wien „500 Jahre Reformation“.
Werke von J.S. Bach, Pachelbel, M. Reger, S. Karg-Elert,
Sandstrom, Shinu Lee, R. Süss mit Orchester, Orgel und Chor.
- 20:00–21:30** Diskussion „Armut in Wien“ mit Uwe Mauch (Kurier) und
Vertreterinnen der Bettellobby, der Armutskonferenz und
„Sichtbar Werden“ (Betroffene)
- 20:00–22:00** Erfrischungen im Gemeindesaal und Hof
- 22:00** „Trink ich Wein...“ – der Bach-Händel-Chor besingt das alte
kultische Hilfsmittel.

In Wien-Süd

- 18:00–22:00** Reformierte Gastfreundlichkeit
- 18:00–18:45** Musica semper reformanda: Liedgut aus der Reforma-
tionszeit und zeitgenössische Gospelmusik – zum Zuhören und
Mitsingen – mit dem Erlöserkirche Gospel Choir unter der Leitung
von Martin A. Seidl
- 19:00–19:45** Calvin – der „gesuchte“ Flüchtling – Der Reformator unserer
Kirche – bei den einen gefragt, von den anderen gefürcht-
et. Vortrag und Diskussion mit Pfr. Dr. Johannes Lang-
hoff, dazu Bilder und eine TV-Dokumentation
- 20:00–20:20** Musikalisches aus Taiwan – Klaviermusik zu vier Händen von
Franz Schubert, gespielt von Chun-Yin O und Shih-Yeh Lu
von der Taiwanesischen evangelischen Gemeinde

In Bludenz

- 18:00–00:00** Der reformierte Kirchenraum – Wie die Theologie die Kirchen-
gestaltung beeinflusst.
- 18:00–00:00** Kinderbibelausstellung
- 18:30–19:30** Martin Luther zu Besuch in Bludenz – auch für Kinder geeignet
Martin Luther führt (als Handpuppe) die Besucher durch
die Heimat seiner Mitstreiter bei der Reformation.
Zur Zeit des Beginns der Reformation war in Bludenz ein
Schwerpunkt der Erneuerungsbewegung. Auf dieser Stadt-
führung kann man in kindgemäßer Darstellung mehr
darüber erfahren.

20:30–21:30 Bludenz und die Reformation – Historischer Spaziergang zum
Jubiläum 500 Jahre Reformation 1517–2017, der
Wissenswertes zu Ereignissen und Personen der Reforma-
tionsbewegung vermittelt.

18:00–00:00 Oase: Essen und Trinken, bei gutem Wetter am Lagerfeuer
im Pfarrgarten.

In Feldkirch

- 19:00–20:00** Maaartin! Vom kleinen Martin zum großen Luther. Konzert für
Orgel und Sprecher für Kinder ab 5 Jahren
- 20:30–21:30** „Das Leben ist zu kurz, um ein langes Gesicht zu ziehen!“ Texte
und Musik rund um das Thema „Alkohol in der Bibel“. Es liest
Bischof em. Mag. Dr. Johannes Okoro, Pfr. der Altkath. Kirche Vlbq
- 22:00–22:30** Friedensgebet
- 19:00–22:30** Bewirtung im Gemeindesaal

In Bregenz

- 18:00–18:45** ANKOMMEN – Begrüßen – Begegnen
- 19:00–19:45** Viva la Musica! – ORGEL & Reformation
- 20:00–20:30** LUTHER im ORIGINAL-Ton! Aus den Tischreden des Reformators
- 20:45–21:15** Komm, TANZ mit! Verschiedene Kreistänze aus aller Welt
- 21:30–22:00** „Mach's Maul auf!“ Gemeindeglieder REZITIEREN Luther-Texte
- 22:15–22:45** „Bald anders“ – MUSIK der Reformationszeit,
- 22:45** ABENDSTILLE überall ... Abendgebet und Segen

In Dornbirn

- 18:00–22:30** Lichtinstallation von Mathias Siegers,
- 18:00–18:55** Wir drucken selbst – Von Hand auf Büttenpapier drucken wir die
erste Seite der Lutherbibel
- 18:05–19:00** „Hast du Luther?“ Spiele im Gemeindesaal
- 18:05–18:55** „Hier DRUCKE ich, ich kann nicht anders ...“, Powerpointvortrag
mit Mag. Helmuth Heinz (Druckwerk Lustenau): Wie die Erfindung
der beweglichen Lettern Johann Gutenbergs die Ideen der Refor-
mation Martin Luthers, Huldreich Zwinglis und Jean Calvins mit
„Druck“ unter das Volk brachte
- 19:00–19:55** Von Bach bis Conchita – eine musikalische Zeitreise
- 20:00–20:50** „Hier stehe ich ...“ Otto Bartning, der Kirchenarchitekt
- 21:00–22:00** „Wein der hilft“
- 22:00–22:30** Andacht mit Poetry Slam

BLUDENZ

Martin Luther lädt ein:

Im Rahmen der Veranstaltungen zum Reformationsjubiläum findet in der
Evangelischen Pfarrgemeinde Bludenz am

Samstag, 10 Juni, von 10:00 bis 16:00

ein Kinderkirchentag rund um die Reformation statt.

Wir treffen uns in der Evangelischen Kirche in Bludenz, Oberfeldweg 13.
Mit Martin Luther singen, lachen, spielen, lernen, basteln,
Geschichten erzählen, beten, essen, trinken, feiern ...

Dazu heißen wir alle Kinder aus ganz Vorarlberg
herzlich willkommen.

Anmeldung bitte bis 6. Juni bei Pfarrerin
Eva-Maria Franke, Oberfeldweg 13, Bludenz,
0664/8650493, eva-maria.franke@aon.at



Schuldverweigerung

Film und Buch „Ein deutsches Leben“ – Goebbels Sekretärin

„Nichts haben wir gewusst. Es ist alles schön verschwiegen worden“ und „Ich habe von all den schrecklichen Dingen ein bisschen mehr mitgekriegt als der gewöhnliche Mensch. Wir kriegten wohl mal mit, wenn ein berühmter Schriftsteller einen Brief geschrieben hatte mit einer un-guten Bemerkung über Hitler oder Goeb-bels. Er wurde festgenommen und er-schossen. Der wurde gleich hingerichtet. Solche Sachen, so was kriegt man schon mit.“

Diese Worte stammen von Brunhilde Pomsel, einer der Sekretärinnen des Reichspropagandaministers Joseph Goeb-bels. Den ersten Satz spricht sie im Film „Ein deutsches Leben“, die weiteren fin-den sich darin nicht, wohl aber in der Buchpublikation von Thore D. Hansen mit dem gleichnamigen Titel, zusammenge-setzt aus den Interviewsequenzen mit ihr. Brunhilde Pomsel war zum Zeitpunkt der Interviews 2013 und 2014 103 Jahre alt – mittlerweile ist sie verstorben.

Nichts gewusst

Die Intention der Filmemacher und des Herausgebers erfährt man bereits im Untertitel des Buches: „Was uns die Geschichte von Goebbels Sekretä-rin für die Gegenwart lehrt.“ Entstan-den sind dabei aber zwei verstörende und ärgerliche Produkte.

In Großaufnahmen, in Schwarzweiß gehalten sieht man im Film das zer-furchte Gesicht einer sehr alten Frau, die erzählt, Pausen macht und darin offensichtlich nachdenkt, um die pas-senden Worte zu finden. Sie erzählt über ihre Jugend, ihre Arbeit bei ei-nem jüdischen Versicherungsmakler, ihren nationalsozialistischen Jugend-freund, der sie schon vor 1933 zu ei-ner Göring-Rede mitnimmt, ihre Ar-beit für den nationalsozialistischen Schriftsteller und Radiosprecher Wulf Bley. Aber auch von ihrem Jubel am Brandenburger Tor bei Hitlers Macht-

ergreifung 1933, ihrem Parteieintritt in die NSDAP, ihrer sich daraus erge-benden Arbeit im Rundfunk und ab 1942 im Reichspropagandaministe-rium. Sie sieht sich dabei als Randfi-gur, bestenfalls als Mitläuferin, gegen Ende des Filmes sogar als Opfer. Fünf Jahre wird sie in den sowjetischen La-gern Buchenwald und Sachsenhausen interniert. Sie kann sich nicht einge- stehen, dass sie eine opportunistische Profiteurin des NS-Terrorregimes war. Und auch von den Nazigräueln will sie erst nach ihrer Freilassung 1950 er-fahren haben.

Fehlender kritischer Blick

Verstörend ist der Eindruck, dass hier eine alte Dame die Filmemacher für ihre Sicht der Dinge gewinnen will. Nichts hätte sie gewusst, Politik hätte sie nicht interessiert, sie hätte bloß ihre Arbeit, sie nennt es ihre „Pflicht“, getan, und wenn sie irgendwie schul-dig sein sollte, dann nur im Sinne ei-ner Kollektivschuld. Die offensicht-lich stark geschnittenen Interviewse- quenzen unterstützen dieses Narrativ. Die Fragen der Interviewer sind aus-geblendet und Pomsels Aussagen wer-den verkürzt wiedergegeben, wie ein Vergleich mit dem Buch zeigt. Dass es sich bei Brunhilde Pomsel nicht nur um eine opportunistische Mitläufe-rin, sondern um eine Profiteurin des NS-Regimes handelt, wird also, so gut wie es möglich ist, verschwiegen.

Profiteurin

Sie steht am 30. Jänner 1933 vor dem Brandenburger Tor in der Menge: „Natürlich habe ich dem Führer zuge-jubelt“. Da hätte sie selbstverständlich noch nicht wissen können, was folgen würde. Das betont sie im Interview. Zu dieser Zeit arbeitet sie noch beim jüdischen Versicherungsmakler Dr. Goldberg in dessen Kanzlei, und er-



Brunhilde Pomsel/Thore D. Hansen:
Ein deutsches Leben. Was uns die
Geschichte von Goebbels Sekretärin für
die Gegenwart lehrt.
Berlin, München, Zürich, Wien:
Europa Verlag 2017. 205 S., Euro 19,50

Ein Deutsches Leben
(Christian Krönes, Olaf S. Müller, Roland
Schrotthofer, Florian Weigensamer Ö/D
2016),
113 Minuten

zählt ihm natürlich nichts von ihrer Begeisterung für Hitler. Warum wohl? Ihre heutige Begründung: „Ich war taktvoll genug, dem armen Juden das nicht anzutun.“ Kurz danach tritt sie aus Karrieregründen der NSDAP bei und jammert über die 10 Reichsmark, die sie das kostet. Damals verdient sie nur 55 RM. Aber bald werden es über 250 sein, und sie wird sich sogar ein Kleid im besetzten Frankreich anfertigen und zuschicken lassen. Der Ein-tritt als Sekretärin ins Büro von Goeb-bels war für sie – wie aber nur dem Buch zu entnehmen ist – erzwungen. Im Film kommt diese absurde Aussa-ge nicht vor, da solche Schutzbehauptungen hinlänglich bekannt und durch nichts belegt sind.

Verschobene Realität

Sie sieht Goebbels fast täglich, über den sie mehrere Male bewundernd spricht. „Ein Mann, der Haltung

hatte.“ Dass sie bei der berüchtigten Sportpalastrede 1943 im Saal war, versteht sich von selbst. Sie hat – nach eigener Aussage – aber nicht gejubelt, sondern spricht davon, dass es „ein Naturereignis“ war. „Die Menge konnte nichts dafür. Sie war von einem einzigen Menschen behext worden.“ Weder die Filmemacher, noch der Buchherausgeber stellen richtig, dass im Saal nur ausgewählte, überzeugte Nationalsozialisten saßen. Manchmal kommen ihre Lügen und Halbwahrheiten aber doch zum Vorschein. Vor dem Verhör nach ihrer Verhaftung 1945 überlegt sie, ob sie lügen oder die Wahrheit sagen soll. „Ich habe mir gedacht, ich sage die Wahrheit. Ich sage, ich habe dort gearbeitet. Natürlich nicht als Sekretärin, ich war eine Stenotypistin im Propagandaministerium bei diesem schrecklichen Dr. Goebbels. Ich habe ihn nie gesehen.“

Unbrauchbarer Vergleich

Ärgerlich sind auch ihre Aussagen zum Widerstand. „Es war nicht möglich, dagegen zu sein. Sein Leben einzusetzen ... Das war dumm von ihnen!“ Wenn die Mitglieder der „Weißen Rose“ das nicht gemacht hätten, lebten sie noch heute. „Ich könnte keinen Widerstand leisten. Ich gehörte zu den Feigen.“ Es gibt also nur das Profitieren von der NS-Herrschaft oder den Widerstand. Dazwischen gibt es nichts, denn „das ganze Land war wie unter einer Glocke. Wir waren ja alle selber ein riesiges Konzentrationslager“.

Sowohl die Filmemacher als auch der Herausgeber des Buches wollen auf Parallelen zur Gegenwart verweisen, vor allem auf den stärker werdenden Rechtspopulismus. Dass dieser erstarkt, ist unbestritten. Warum man zur Warnung davor eine Profiteurin des NS-Terrorregimes braucht, wird nicht verständlich. Natürlich lebt Geschichte vom Vergleich, aber dieser ist schlicht und einfach unbrauchbar.

MARTIN KRIST
Univ.-Lektor am Institut für Zeitgeschichte,
Lehrer für Geschichte und Politische Bildung
am G19 in Wien

Carolin Emcke, *Gegen den Hass*
S. Fischer Verlag, Frankfurt am
Main 2016. Gebunden,
240 Seiten, 20,00 EUR

Wie kann es dazu kommen, dass bisher eher unauffällige Bürger in Mitteleuropa plötzlich anfangen, mit Hassparolen und Tötlichkeiten gegenüber Flüchtlingen ihrem Wutbürgertum Ausdruck zu verleihen? Diesen Fragen geht Carolin Emcke u. a. in ihrem Buch und Plädoyer „Gegen den Hass“ nach. Es ist ein Buch, das nachdenklich stimmt aber auch Mut macht. Denn Emcke verweist auf die Mehrheit im Bürgertum, die sich eher nicht von radikalen Strömungen einfangen lässt. Die Jury des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels hat sie 2016 zur Preisträgerin erkoren mit den Worten: „Sie führt den Dialog auch dann weiter, wenn er unmöglich geworden scheint.“ Emcke geht auf die „besorgten Bürger“ und deren Argumente ein und unterzieht diese Sorgen einer Realitätsprüfung. Meist handelt es sich bei den „Sorgen“ gegenüber dem Fremden und Flüchtlingen um bloße Vorurteile und Resentiments. In ihrer Analyse verweist sie auf ähnliche Muster bei der Polizeigewalt gegen Schwarze in den USA sowie bei der Diskriminierung Transsexueller in Deutschland. Es geht nicht um den Menschen an sich, sondern um deren Andersartigkeit, so Emcke. Dabei tauchen Ängste vor Verlust der scheinbar homogenen, reinen und ursprünglichen Gesellschaft auf. „Was geschieht, wenn soziale Bewegungen oder politische Gemeinschaften Kriterien für Gleichbehandlung in einem demokratischen Staat festlegen wollen, die nur ein bestimmter Ausschnitt der Bürger einer Gesellschaft, nur Menschen mit einem bestimmten Körper, einer bestimmten Art zu glauben oder zu lieben oder zu sprechen, erfüllen? Und wenn durch diese Merkmale ausgemacht sein soll,



wem volle Menschen- und Bürgerrechte zugestanden werden und wer misshandelt und misshandelt, vertrieben oder getötet werden darf?“ Der irrigen Illusion von Homogenität und Reinheit einer Gesellschaft hält Emcke ein anderes Denkmodell entgegen. Sie plädiert für die Vielfalt und buchstabiert ein Lob auf die Unreinheit. „Ein plurales vielfältiges Wir ist eben auch das einzige, das die Freiheit jedes einzelnen schützt. Und die Freiheit dieser Wahl, wie man leben möchte, wird am ehesten ermöglicht in einer Gesellschaft, die die Vielfalt nicht als Gefahr, nicht als Verlust einer Identität wahrnimmt, sondern die in diesem offenen liberalen säkularen gesellschaftlichen Wir eine besonders schützenswerte Identität erkennt.“ „Gegen den Hass“ ist ein leidenschaftliches und emotionales Plädoyer dafür, dass Vielfalt immer auch ein Reichtum ist. Es ist zu wünschen, dass mehr solcher unaufgeregten Stimmen gegen Rassismus, Fanatismus und Demokratiefeindlichkeit gehört werden.

H.K.

unser vater*der du bist die mutter**die du bist der sohn**der kommt**um anzuzetteln**den himmel auf erden (Kurt Marti)*

Ganz schön verwirrend, diese erste Strophe aus dem Vaterunser. Sie stammt von dem Schweizer Pfarrer und Schriftsteller Kurt Marti. Warum ist das so verwirrend, was Kurt Marti mit dem schönen alten Vaterunser macht?

Er überträgt die alten Worte in unsere Zeit und in unsere Denkweise. Die vertraute Fassung des Vaterunsers – „Vater unser im Himmel“ – und Kurt Martis Worte wollen keine Gegensätze sein. Sie schließen sich nicht aus. Sie bewahren das Alte und durchbrechen es zugleich, indem sie es in unser Leben übersetzen.

unser vater / der du bist die mutter

Marti will, dass ich neu darüber nachdenke, was ich meine, wenn ich „Gott“ sage, denn unser Denken hat sich verändert, so dass Gott mindestens ebenso Mutter wie Vater ist. Unsere Beziehung zu Gott neu denken heißt, ihn vom Himmel auf die Erde holen, meint, kritisch mit überlieferten Vorstellungen umgehen, die durch Zeit und Geschichte bedingt sind. Wer Gott in unendlicher Ferne und Höhe über der Welt thronen sieht, will keine Veränderungen. Aber ein Gott, der kommt / um anzuzetteln / den himmel auf erden wird Ausgangspunkt weltlichen Handelns.

Ich möchte kein Paradies ausmalen,

aber: dass Reich und Arm einander nicht so ferne bleiben wie heute; dass zum Beispiel die Satten nicht die in Syrien und im Gazastreifen vergessen, wo Brot und Wasser knapp werden; dass Kriegsgeschrei den Frieden nicht übertöne, dies nicht nur zu wollen, sondern dafür zu handeln: das heißt in unserer Welt an Gott glauben.

Wenn ich frage: wo ist Gott? Dann lautet die Antwort für mich: Gott begegnet mir in meinem Leben in ganz alltäglichen Beziehungen, dort, wo mir und anderen etwas vom Himmel auf Erden gewährt wird.

Jesus hat so von Gott erzählt, von seiner Liebe, seiner Zuwendung. Durch ihn habe ich Gott anders sehen gelernt. Als den, der sich mit Menschen solidarisiert, als den, der mit Hungernden, Kranken und Geknechteten leidet. Er hat gezeigt, dass Gottes Reich bei den Menschen auf der Erde ist und dass Gott menschlich begegnet, niemals anders.

URSULA BALTZ-OTTO
Evangelische Theologin

Impressum:

Medieninhaber & Herausgeber: Evangelischer Oberkirchenrat H.B. in Wien. E mail: kirche-hb@evang.at
Redaktion: Pfr. Mag. Harald Kluge (Chefredakteur harald.kluge@evang.at), Mag^a. Theol. Sonja Bredel, Pfr. Mag. Thomas Hennefeld, HR Pfr. Mag. Peter Karner, Pfr. Dr. Balázs Németh, Milena Heussler
Verwaltung und Anzeigenannahme: Alle in 1010 Wien, Dorotheerg. 16, Tel. 01/513 65 64, Fax 01/512 44 90
Medienhersteller: Donau Forum Druck, 1230 Wien.
Layout und Grafiken: Eva Geber
Bank: Schoellerbank AG, 1010 Wien, BIC: SCHOATWW
IBAN: AT95 1920 0615 1117 9004
Jahresabonnement 10 Euro. Erscheint 4 Mal im Jahr.
DVR: 0418056(005)

Medienrichtung: Ein Verkündigungs-, Informations- und Diskussionsforum der Reformierten Kirche in Österreich. Alle namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder und fallen in die Verantwortung des Autors/der Autorin. Auszugsweiser Nachdruck gegen Zusendung von zwei Belegexemplaren.



Kinderzeichnung

© Pixabay